



Zu Lebzeiten ein Gartenkünstler und Botaniker von Weltruf, war Alwin Berger lange Zeit nahezu vergessen.

In seinem Geburtsort Möschlitz haben deshalb seine Nachfahren 2007 das Alwin-Berger-Archiv gegründet, das alle erreichbaren Lebensspuren sammelt und dokumentiert. Zur selben Zeit begann Cannstatter Stolperstein-Initiative das Schicksal Elise Bergers zu erhellen. 2014 hat das Diakonissen Mutterhaus Ehningen den Nachlass der Berger-Tochter Verna der Forschung zugänglich gemacht. 2016 hat sich die die Wilhelma auf Spurensuche nach den vormals Königlichen Hofgartendirektor begeben.

Über den 2009 in der Heidelberger Straße 44 verlegten Stolperstein für Elise Berger fanden Berger-Archiv, Diakonissen-Mutterhaus, Wilhelma und Cannstatter-Stolperstein-Initiative zueinander, womit diese Ausstellung möglich wurde.

Besonderer Dank an:
Lutz Schmalfuß, Alwin-Berger-Archiv, Möschlitz
Archiv, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart
Stadtarchiv Stuttgart
Pro Alt-Cannstatt
Wilhelma



Herkunft, Kindheit, JUGend

"Meine Heimat, das reussische Vogtland gehört nicht gerade zu den gesegnetsten Landstrichen des deutschen Vaterlandes," schreibt Alwin Berger. "Und den düsteren Ausdruck der Landschaft geben auch die Ansiedlungen wider mit ihren schwarzblauen Schieferdächern."

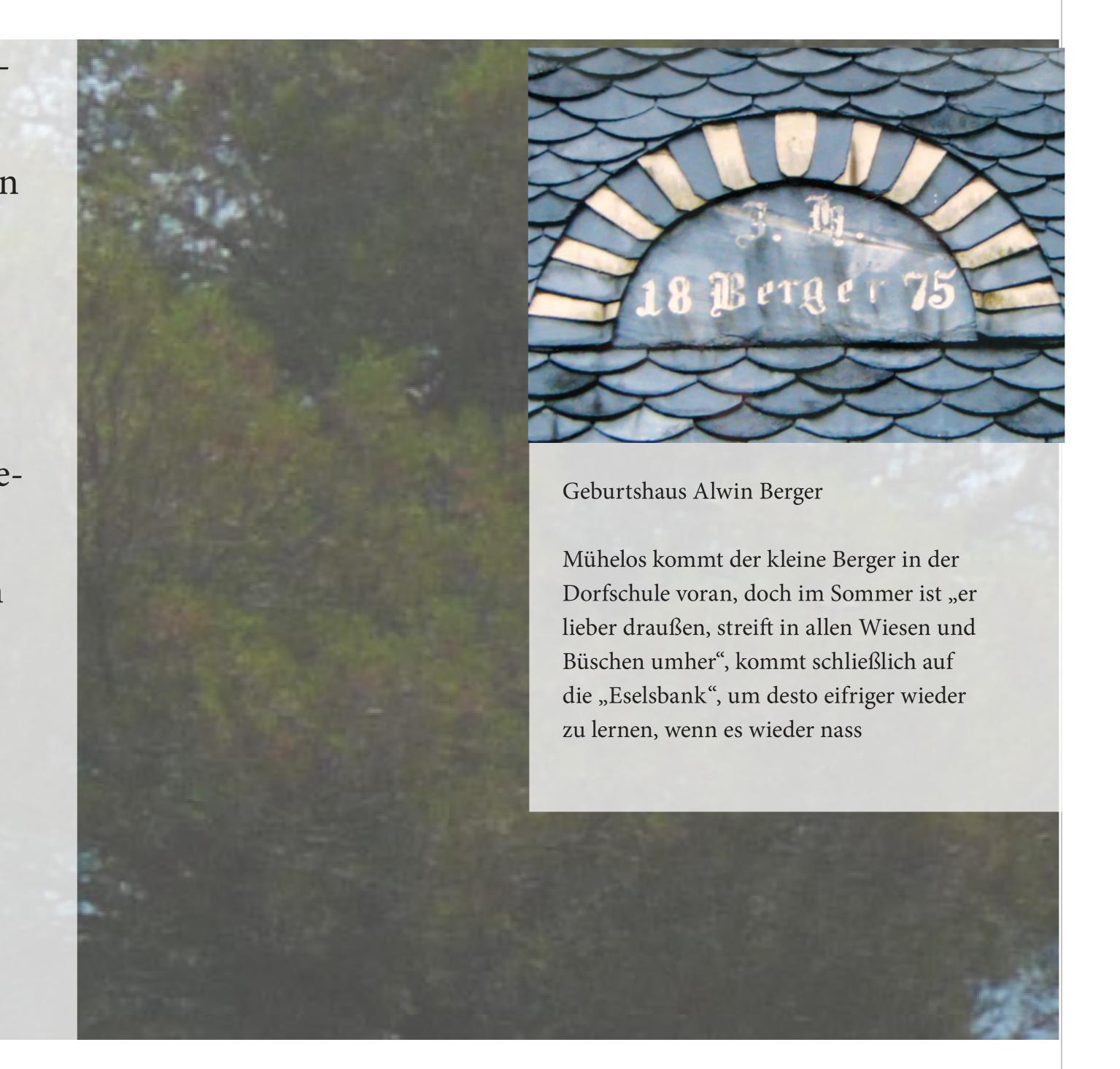
Hat dem ganz selbstverständlich zum Bauern bestimmten Jungen diese eintönige Landschaft den Sinn für die Reize der Pflanzenwelt umso mehr geschärft? Eine Brandkatastrophe hat das Elternhaus des kaum Vierjährigen vernichtet. Die Leute, die der Familie Obdach geben, haben große, blühende Pelargonien. "Die Pflanzen interessierten mich sehr, sie hatten so ganz andere Gestalt als was ich sonst sah, und einen sonderbaren Geruch und dazu so schöne Blüten."

Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für ihn noch 'seltene' Pflänzchen



Cabretabarra Alrein Danca

Mühelos kommt der klei Berger in der Dorfschule ran, doch im Sommer ist lieber draußen, streift in Wiesen und Büschen um kommt schließlich auf d "Eselsbank", um desto et wieder zu lernen, wenn e





Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in aller sen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "bank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nich borgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz die Woche über wohnt.



Geburtshaus Alwin

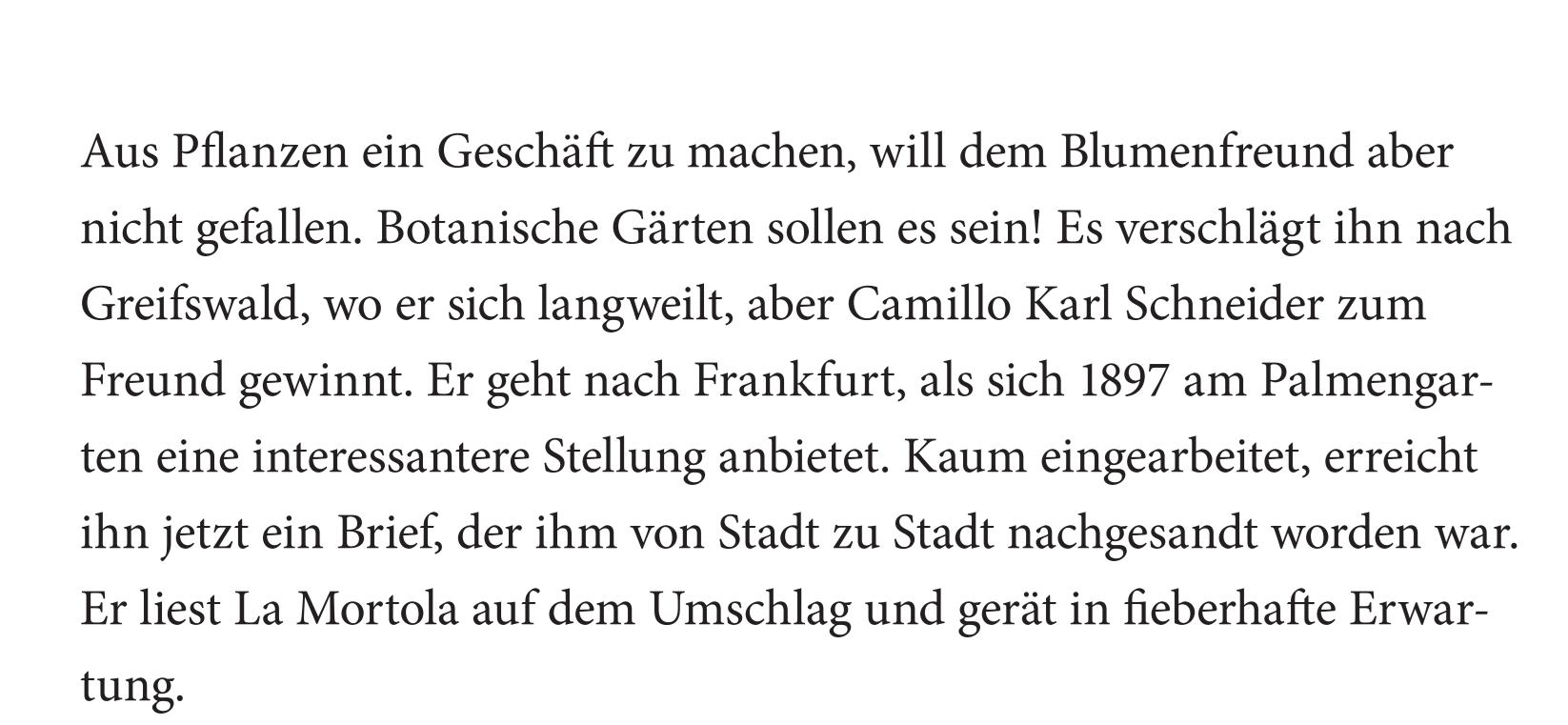
Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für ihn noch 'seltene'

1887 reist Berger nach Reutlingen, er soll am Pomologischen Institut Obstbau studieren. Die süddeutsche Landschaft begeistert ihn. Zwischen Heilbronn und Stuttgart sieht er den ersten Weinberg seines Lebens. Ein Aufenthalt in Cannstatt reicht für einen kleinen Stadtbummel.

Lehrzeit und Wanderjahre

Nach einem Jahr Obstbau-Studium beginnt der Siebzehnjährige eine Gärtnerlehre im Fürstlich Reussischen Hofgarten zu Eberdorf. Es folgt ein Jahrzehnt der Orientierung und des Sich-Findens. 1890 finden wir ihn als Gehilfen am Hofgarten zu Dresden, wo ihm ein bärbeißiger Inspektor bald zum väterlichen Mentor wird. Schon hier tritt ein Wesenszug hervor: Berger findet Anerkennung und schließt Freundschaften, wo immer er gerade ist.

n Dresden lernt er Franz Ledien kennen und den anarchischen Kurt Dinter, der von Italien schwärmt und auf Anstellung in La Mortola hofft. In Freiburg nimmt sich, Professor Hildebrand, seiner an und veranlasst ihn, botanische Vorlesungen zu besuchen. In Karlsruhe bewirbt sich der 22-Jährige als Hofgarteninspektor, wird aber vom Großherzog als zu "jung und unerfahren" beurteilt. Enttäuscht, wohl auch aus Sehnsucht nach dem Süden, heuert bei einem Handelsgärtner in Pallanza am Lago Maggiore an. Er studiert die südländische Flora, begeistert sich an der Landschaft, veröffentlicht seinen ersten Beitrag: "Gärtnerische Skizzen und Vegetationsbilder vom Lago Maggiore".

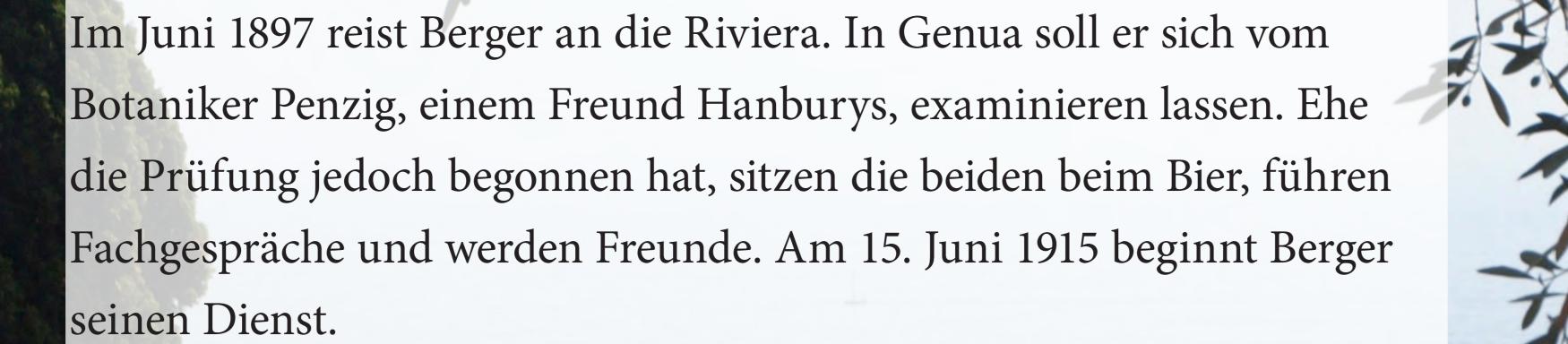


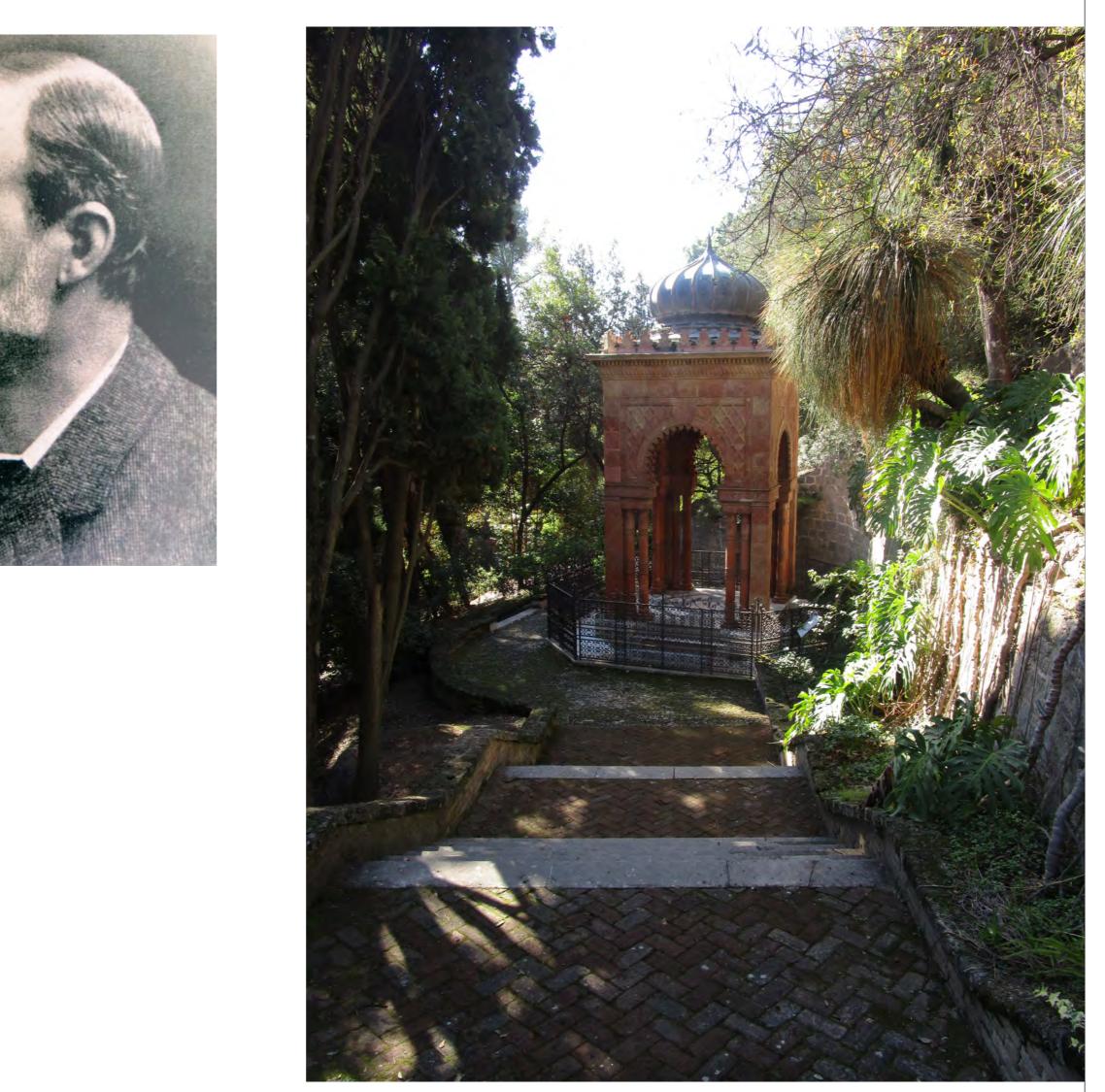


Die HanburyS und ihr Garten

Thomas Hanbury, in China durch Tee und Gewürzhandel zu Vermögen gekommen, reist 1867 zur Kur an die Riviera Bei einem Bootsausflug fällt sein Auge auf Capo Mortola. Das verwilderte Gelände, rund 18 Hektar, reicht vom Strand bis in 100 m Höhe. Hanbury sieht die Chance, hier einen botanischen Garten anzulegen. Er kauft das Gelände und gewinnt Ludwig Winter, der 1867 an der Weltausstellung mitgewirkt und dann Obergärtner der Tuilerien in Paris geworden war. Ihm verdankt die Anlage ihre Gestalt.

Sich bei Hanbury zu bewerben, hatte Kurt Ledien seinem Freund mit dem Hinweis empfohlen, La Mortola liege "so südlich wie Sie es sich wünschen können". Vorerst war allerdings Kurt Dinter Kurator des Gartens. Dessen anarchischer Lebensstil mag die Vorliebe des ernsthaften Hanbury für deutsche Gärtner zunächst gedämpft haben. So dauerte es drei Jahre von Bergers Bewerbung, bis Sir Thomas ihn wissen ließ, dass er Erkundigungen über ihn einzuholen gedenke. Friedrich Hildebrand, Bergers akademischer Mentor aus Freiburger Tagen, etzte sich mit einer Empfehlung für ihn ein. Jetzt endlich kam die er-





Dem neuen Kurator obliegen Oberaufsicht, Bestimmung der Pflanzen, Registrierung aller Neueingänge und Erstellung von Tauschlisten. Mit dieser speziellen Aufgabe hat er allerdings nicht gerechnet: Sir Hanbury erwartet Wochenberichte, die penibel korrigiert zurückkommen, was Bergers Sprachkenntnis zugutekommt und ihm die Korrespondenz mit Kollegen in aller Welt erleichtert. Für ihn beginnt "die schönste Zeit seines Lebens", denn mit Hanbury verbinden ihn Pflanzenliebe, Forscherdrang und bald auch Freundschaft.

La Mortola, eine Sehnsucht erfüllt sich

Wann immer seine Pflichten ihm Zeit lassen, wandert Berger forschend durch den Garten. Mächtige Aloen und Agaven begeisterten ihn ebenso wie die rot und gelbseiden glänzenden Blüten der Opuntien. "Befassen Sie sich sofort mit Sukkulenten und Kakteen, und Ihre Zeit in La Mortola wird gut angewandt sein", rät ihm Karl Sprenger, dem die Neugestaltung der kaiserlichen Gärten auf Korfu Ruhm eingetragen hatte. Der Funke springt über!

Berger vertieft sich in die Materie, korrespondiert mit Züchtern und Liebhabern der stacheligen Pflanzen. Gegen eine Kakteenanlage sträubt sich allerdings Sir Thomas. Erst nach langem Zureden willigt er ein, stellt aber für den Ankauf wohlgeratener Exemplare kein Geld zur Verfügung. Nun bewähren sich Bergers Beziehungen: Fachkollegen aus aller Welt bern ihn mit Kakteen aller Art, darunter ein Echinocactus Grusonii als anzstück der Anlage, die letztlich auch Sir Thomas gefiel.



Elise Keller besucht 1902 den mit ihrem Pflegevater befreundeten Sir Thomas. Als Berger sie durch den Garten führt, bezeichnet sie Kakteen als "atrocities" – und verfällt in Ungnade. Nur weil sie sich irgendwie nützlich machen will, hilft sie dem Widerspenstigen bei seiner Arbeit, doch das Verhältnis bleibt distanziert. Bis ein Mitarbeiter bei Sir Thomas' Geburtstag in Weinlaune Klarheit schafft, indem er die "gentile Signorina ed il caro Signor Berger" hochleben lässt.

La gentile Signora ed il caro Signor Berger

Am 6. April 1903 heiraten die beiden im deutschen Konsulat zu Genua. Trauzeugen sind Professor Penzig und Sir Thomas. Dieser gibt anschließend ein Diner und hält eine Rede. Berger hatte Vorkehrungen für eine unbemerkte Rückkehr nach La Mortola getroffen. Entsprechend ruhig war das Dorf, als das Paar in Sir Thomas' Equipage heimgeholt wurde. Am Ziel jedoch hatte sich das ganze Dorf versammelt, und es erscholl lautes Evviva-Geschrei.

Im Jahr darauf findet Bergers "Handbuch der Sukkulenten" Aufnahme in das von Adolf Engler für die preußische Akademie der Wissenschaften herausgegebene "Pflanzenreich". Das war Bergers Aufnahme in die akademische Welt! Engler war Professor für systematische Botanik in Berlin und Direktor des Botanischen Gartens - eine Autorität auf botanischem Gebiet.

Weitere Glücksmoment folgen: Eines Tages verlangt ein Besucher Berger. Es ist, wie sich herausstellt, der von ihm hochverehrte Naturforscher Ernst Haeckel, der sogleich zum Freund der Familie wird. Am 10. Oktober 1904 wird Fritz dem Paar geboren. Er ist gerade vier Stunden alt, da findet sich Prof. Engler in La Mortola ein. Der Kontakt zum prominenten Kollegen ist gleich so herzlich, dass er die Patenschaft für den Neugeborenen übernimmt. Komplett ist die Familie, als am 13. Mai 1906 Töchterchen Iris Verna das Licht der Welt erblickt.



Wie sich der La Mortola unter Alwin Berger entwickelt hat, lässt sich an Zahlen ablesen. Sein Vorgänger Dinter hat 1897 XXX in La Mortola wild wachsende Pflanzen aufgezählt. 15 Jahre später erschien Bergers HOR-TUS MORTOLENSIS und verzeichnete 5800 Arten.



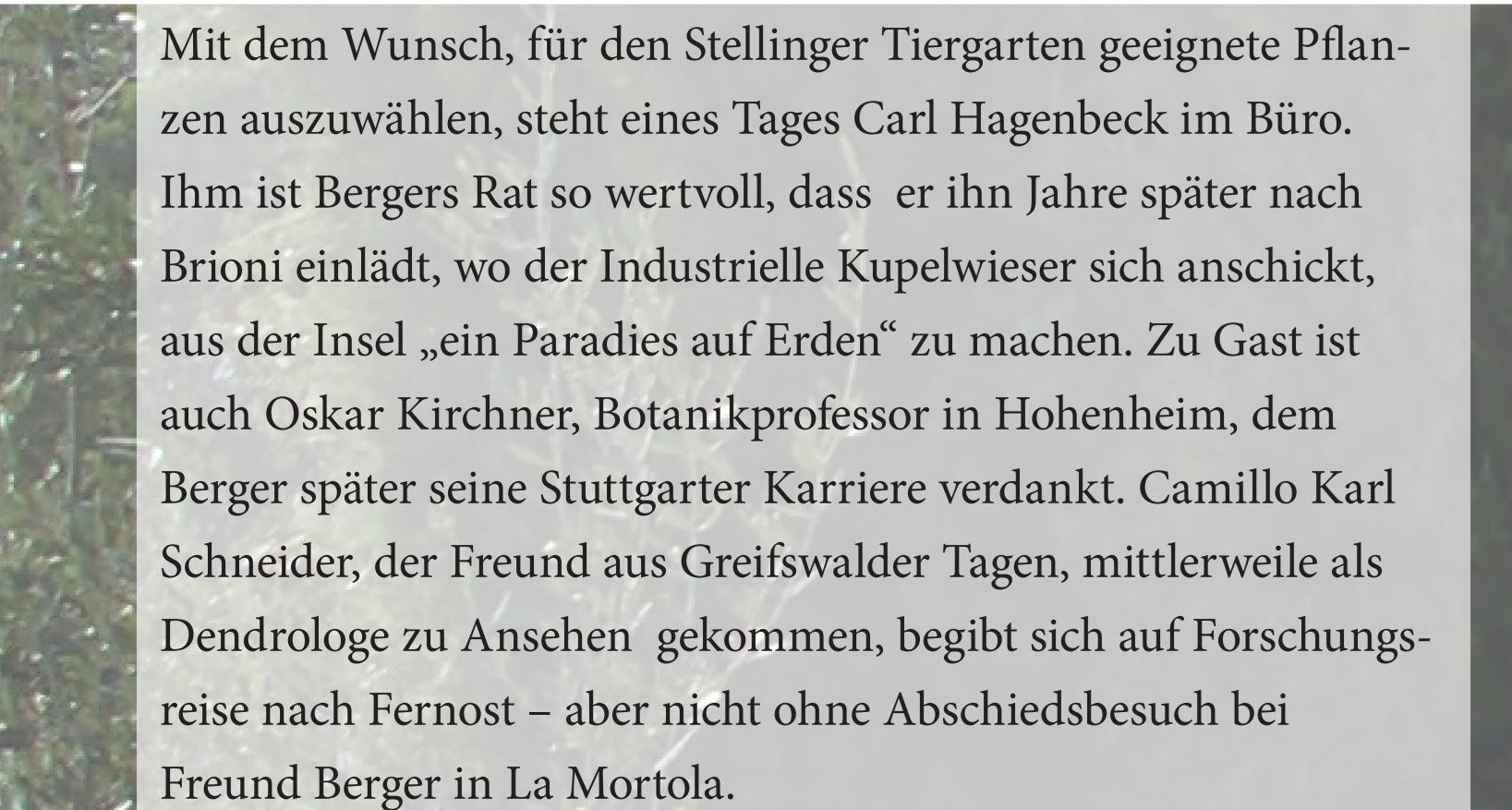


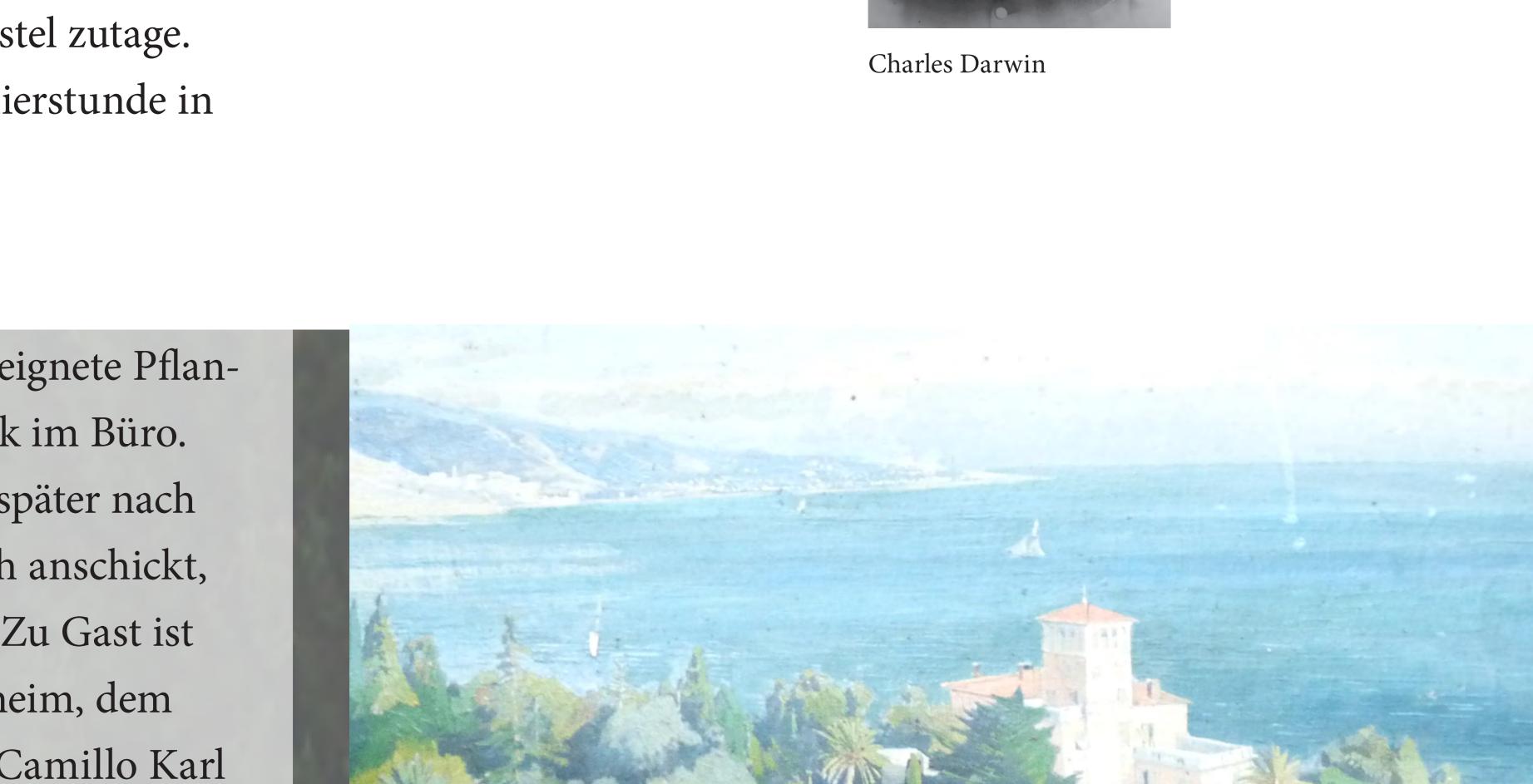


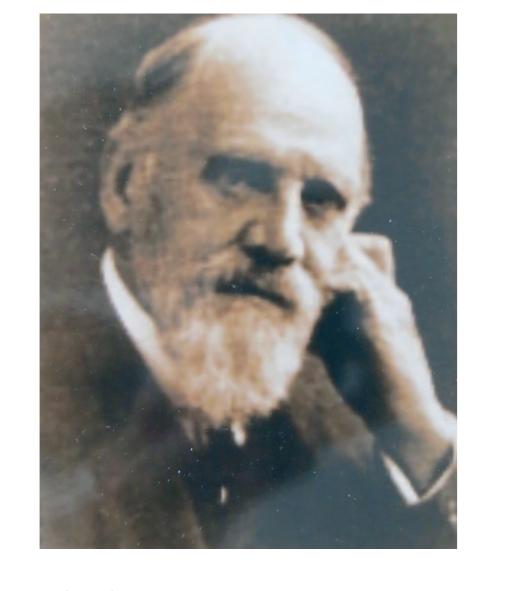
La Mortola:

Besucher, Freunde, Weggefährten

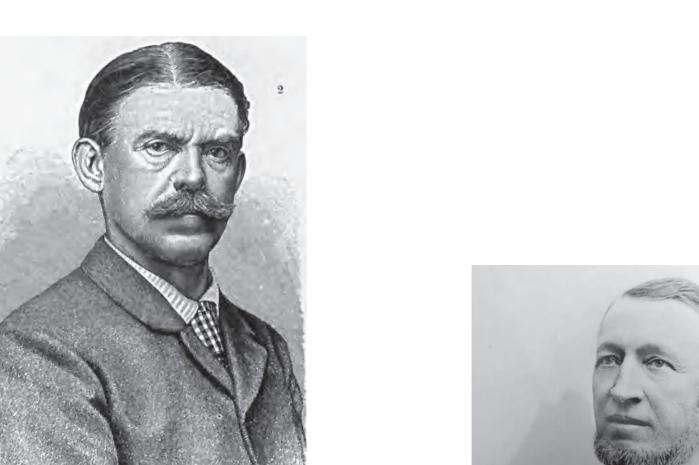
Unter Bergers Ägide wird La Mortola zum Mekka prominenter Besucher. Dort hält die Société Botanique ihre Hauptversammlung, auch die Società Italiana Botanica unter Leitung von Otto Penzig kommt zu Besuch. Der berühmte Afrikaforscher Georg Schweinfurth weilt bei Bergers und wird zum 76. Geburtstag mit einem Fest geehrt. Kurt Dinter, verheiratet und seriös geworden, bringt Pflanzen aus Afrika mit, die in stundenlanger Arbeit gemeinsam bestimmt und später veröffentlicht werden. Haeckel kommt er mit Schlapphut, Maltasche und Klappstuhl zum Aquarellieren. Einige seiner Bilder haben sich in Verna Bergers Nachlass erhalten. Dort kam auch ein "La Mortola" betiteltes Bild des Stuttgarter Malers Hermann Nestel zutage. Mit Nestel verbringt Berger manche fröhliche Atelierstunde in einer baufälligen Hütte.







Charles Darwin





Der Krieg mit Italien

SO sehr ist Alwin Berger in seine Arbeit vertieft, dass er Entwicklungen übersieht, die sich auf sein Leben auswirken. Nach dem Mord von Sarajewo ist 1914 die Kriegsgefahr mit Händen zu greifen.

Erster Weltkrieg, ein Lebenswerk

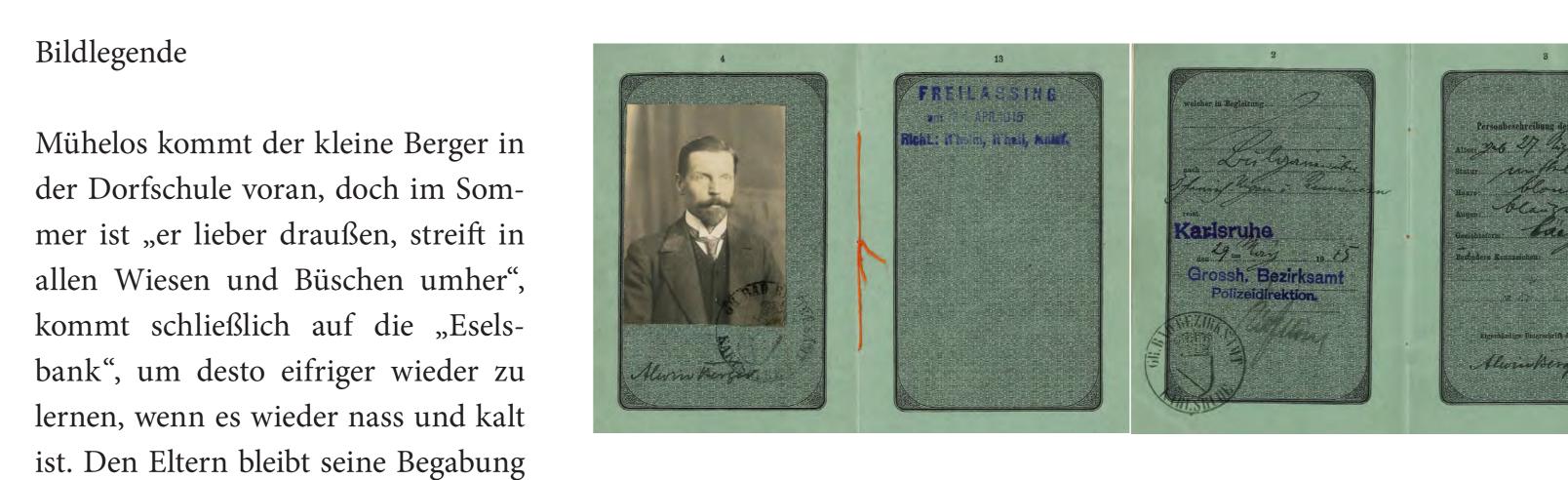
Bergers jedoch fahren Bergers zur Sommerfrische ins Alpenstädchen Tenda, obwohl der Weg dorthin über französisches Gebiet führt und für Zollschikanen berüchtigt ist. Während des Urlaubs scheitert der deutsche Plan, Frankreich mit geballter Kraft zu überrollen. In Italien schlägt die Stimmung zugunsten der Entente um. "Die Lügennachrichten brachten zwar unsere Zuversicht nicht so schnell ins Wanken", schreibt Berger später, "aber wenn man tagtäglich lesen musste, dass so und so viele Deutsche gefangen und getötet wurden, da konnte einem der Zweifel zeitweise im Herzen aufsteigen." Aus Zweifeln wird die Gewissheit, das geliebte La Mortola verlassen zu müssen. Es wird ein bitterer Abschied, mit feindseliger Rhetorik von Cecil Hanbury vollzogen.



Wohin des Wegs?

Am 22. Februar 1915 verlassen Bergers Italien mit dem Ziel Karlsruhe. Dort treffen alsbald Angebote aus sieben Botanischen Gärten ein! Alles deutet auf Stuttgart hin, wo die die Königliche Gartendirektion vakant ist. Als Berger sich bei Oberhofmarschall Stauffenberg vorstellt, ist seine Anstellung dank Kirchners Empfehlung fast schon vollendete Tatsache. Doch ein Telegramm des bulgarischen Königs, der ihn nach Sofia bittet, lässt ihn noch einmal zaudern. An der thrakischen Küste hatte Bulgarien Gebiete des Osmanischen Reiches hinzugewonnen. Hier, beim Dörfchen Maronia, will König Ferdinand ein zweites La Mortola anlegen lassen. Wie ein geheimer Staatsgast wird Berger in Sofia aufgenommen und in abenteuerlicher Expedition mit Hofzug und Auto auf rasch improvisierten Wegen dorthin gefahren, wo er den königlichen Traum realisieren soll. Freilich frühestens nach dem Krieg, darüber sind sich beide Seiten einig, und dann könne der Garten auch von Stuttgart aus entworfen werden.







Geburtshaus Alwin Berger

nicht verborgen, sie schicken ihn aufs

Gymnasium nach Schleiz, wo er die

Woche über wohnt. Auf dem Heim-

weg ins Wochenende botanisiert er

und entdeckt manches für ihn noch

seltene' Pflänzchen



allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt

Zu diesem Dienst gehören ungewohnte Formalien. "Wo ist ihr Zylinder?" wird der Neue gefragt, als in Begleitung seiner Frau zum Antrittsbesuch bei Geheimem Hofrat Sachs erscheint. Auf einer Liste wird ihm mitgeteilt, wo überall er sich vorzustellen hat. Im Gehrock, mit hellen Handschuhen und Zylinder muss wochen-

Dienst antritt.

Freunde und Gönner.

Im wunschgemäß umgebauten Gärtnerhaus Pragstraße 13, kommt die Familie unter. Rivierafreunde, vom Krieg nach Stuttgart verschlagen, finden sich hier ebenso ein, wie neue Freunde aus Cannstatt. Zu ihnen zählten das Ehepaar Daimler, Genaral a.D. Strössner und die Apothekerfamilie Obermiller. Vollends zeigt Bergers Aufnahme in den Cannstatter Apostelkranz, wie leicht er in die Cannstatter Gesellschaft einfindet.

lang sonntags Hofbeamten Reverenz erwiesen werden. Dabei findet

Berger in Hofrat Sachs und Oberhofmarschall Graf Stauffenberg

La Mortola bedeutete Arbeit unter südlicher Sonne und ge-

Sir Thomas Hanbury. Zum Stuttgarter Verantwortungsbereich ge-

hören alle königlichen Gärten zwischen Ludwigsburg und Fried-

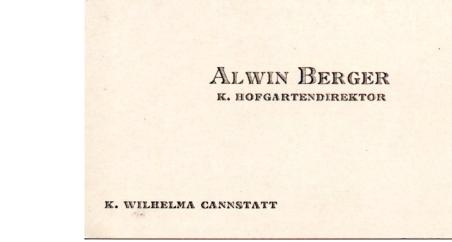
richshafen, womit ungeliebter Verwaltungsaufwand verbunden ist.

Viel Zeit für wissenschaftliche Betätigung bleibt da nicht. Immer-

hin bietet die Wilhelma dem Botaniker ein faszinierendes Arbeits-

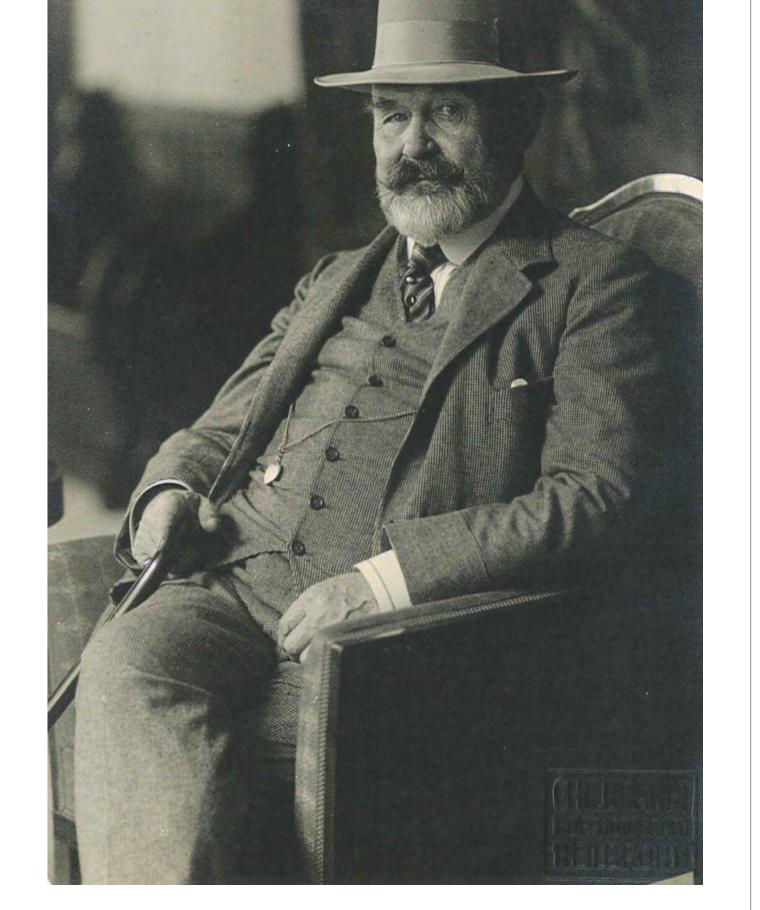
feld. Ihr originaler Charakter ist fast unberührt, als Berger seinen

stalterische Freiheit dank freundschaftlichem Einvernehmen mit



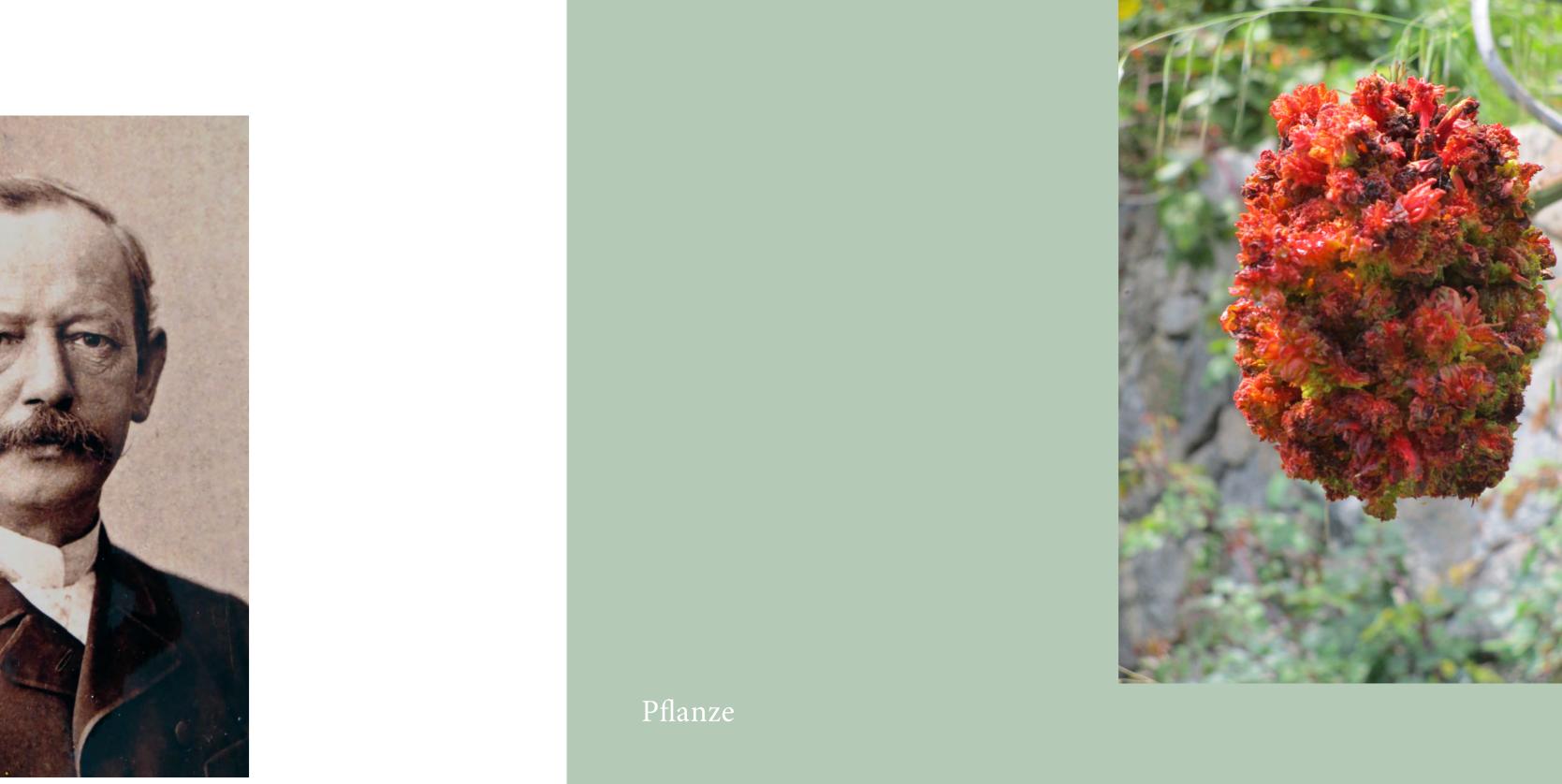
Bildlegende

Mühelos kommt der kleine Berger in der lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich a die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt sium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für

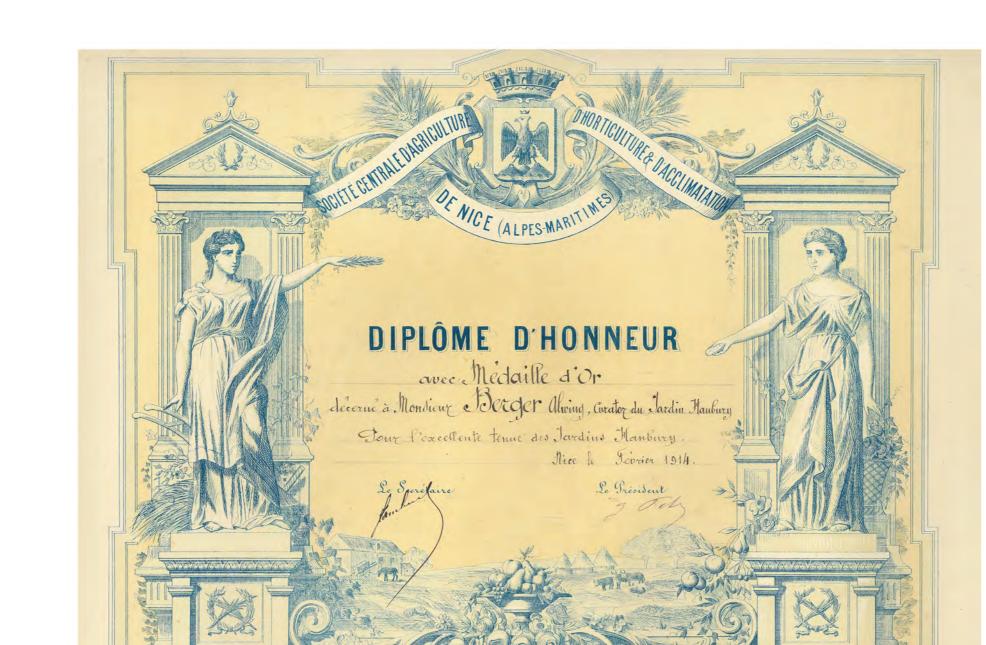








t "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kor



Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für ihn noch 'seltene' Pflänzchen



Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. nins Wochenende bo-

Zweimal ist Berger Gast des Königs und seiner Familie, muss von sich und aus Deutschland erzählen, erhält zuletzt einen Orden und ein Geldgeschenk, mit dem in Stuttgart ein "Speisezimmer und manch anderes Möbelstück angeschafft" werden kann. Zu seinem Abschied gibt der Oberhofmarschall Ankoff dem Gast ein Abschiedsfest, und zuletzt steht ein reservierter Wagen am Bahnhof bereit. Mit dankerfülltem Herzen und neuer Lebenskraft, schreibt Elise Berger, fährt ihr Mann dem "lieblichen Stuttgart" entgegen, um "dem gütigen König Wilhelm von Württemberg, seinem neuen Herrn, in treuer Pflichterfüllung zu dienen".



Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist

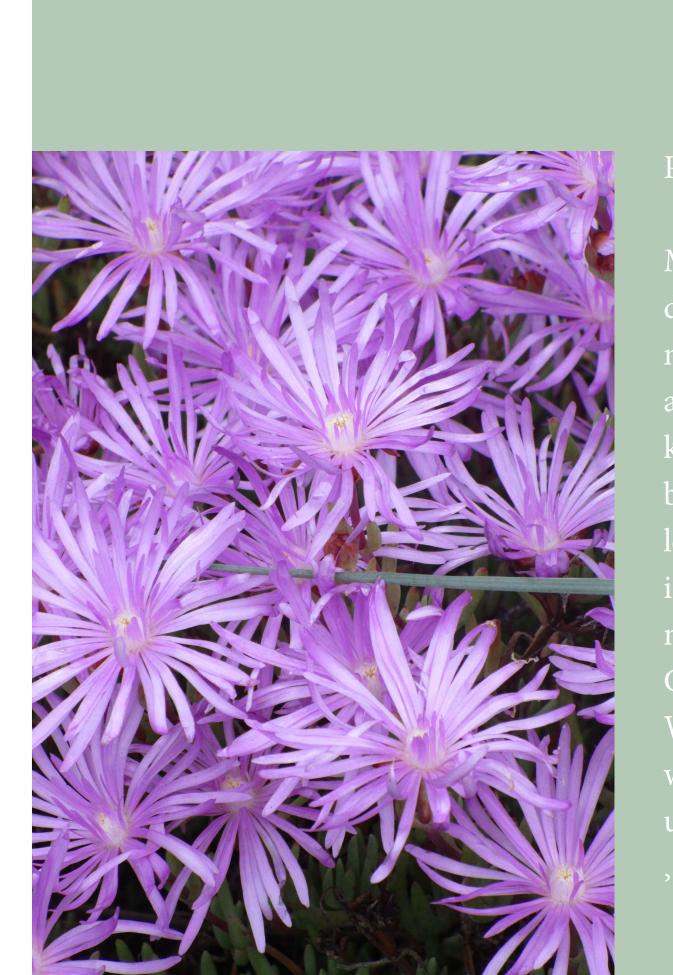
"er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließ-

und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn





Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für ihn noch 'seltene' Pflänzchen



Zielrichtung botanischer Garten

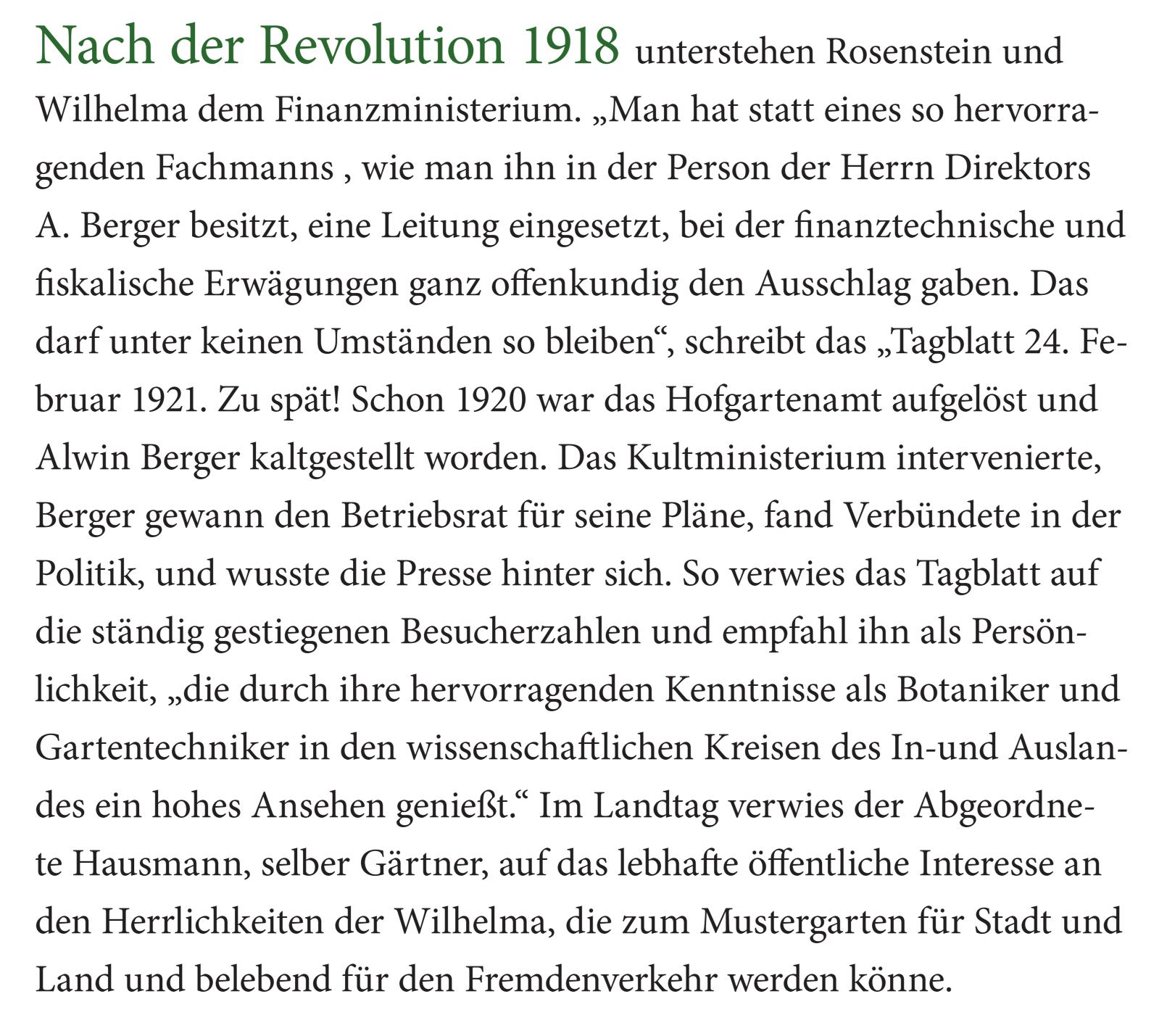
Über 150 Publikationen, hunderte Erstbeschreibungen von Pflanzenarten, tausende wissenschaftliche Unterlagen tragen seinen Namen, als Alwin Berger nach Stuttgart kommt. Durch ein dichtes Beziehungsgeflecht ist er in die botanische Welt verwoben. Sein Ziel kann nur sein, das vormals königliche Refugium in einen botanischen Garten umzuwandeln, der per definitionem zu Zwecken der Belehrung und Erholung öffentlich zugänglich ist. Dazu kommen als weitere Kriterien: Arbeit auf wissenschaftliche Grundlage, ein Inventar aller im Garten vorkommenden Pflanzen, ein jährlicher Samenkatalog, wissenschaftlicher Austausch mit Kollegen und gleichartigen Einrichtungen.

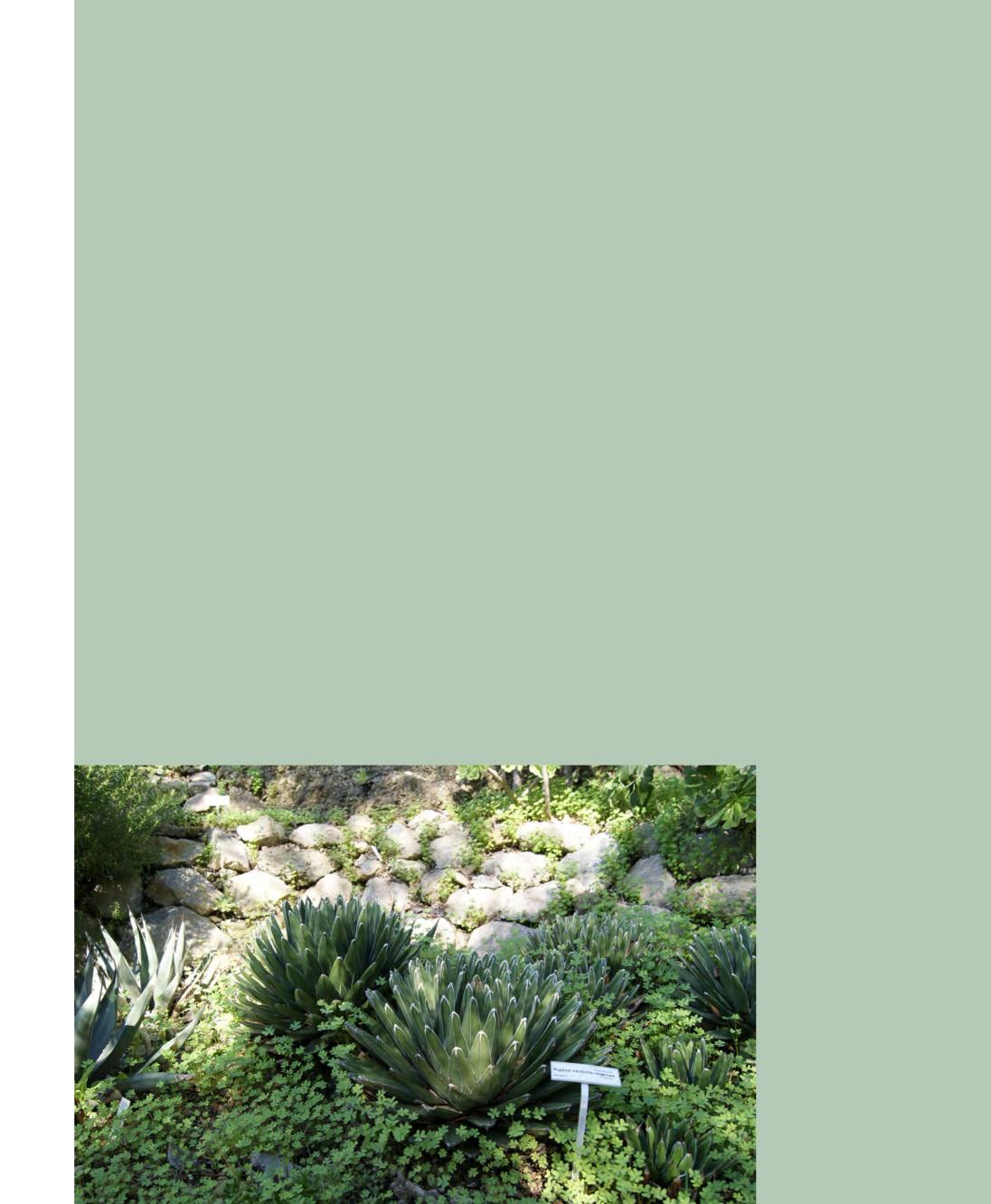
Seine Kontakte nutzend und mit Unterstützung des Hofes hat Berger die Umgestaltung vorangetrieben. Dank seiner Beziehungen konnte er aus aller Welt seltene Pflanzen besorgen: Orchideen, seltene Farne und Stauden. Der König zeigte sich mit seinem Hofgarteninspektor zufrieden. Auch die Königin, bis dahin seltener Gast, wollte jetzt unter Bergers Führung alle Neueinführungen besichtigen. Höhepunkt königlicher Anerkennung waren die Ernennung zum Hofgartendirektor und das Wilhelmskreuz.

Als Neuerung hat Berger, seinem Spezialgebiet Rechnung tragend, ein Kakteen- und Sukkulentenhaus eingerichtet. Kam der Echinocactus grusonii, den die Wilhelma als ihr Glanzstück betrachte, damals hierweitere Kerbe ausbilden, lässt er sich nämlich in die Zeit des Bergerschen Wirkens zurückdatieren.

> Ein Beispiel für Bergers werbende Bemühungen ist sein Bericht über die Victoria-regia-Blüte im August 1919. Darin belässt er es nicht bei detaillierter Beschreibung der "südamerikanischen Wunderblume", sondern berichtet, sie habe schon 1852 erstmals im Cannstatter Viktoriahaus geblüht, nur drei Jahre nachdem die erste Blüte auf europäischem Boden der Königin Victoria präsentiert und mit ihrem Namen belegt worden war.

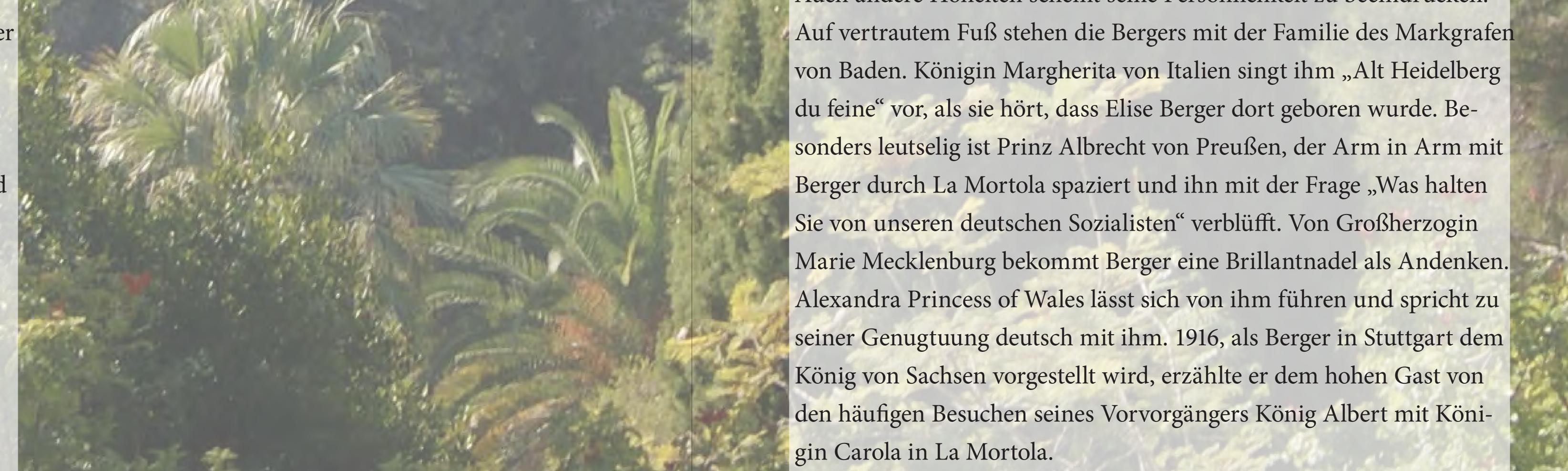






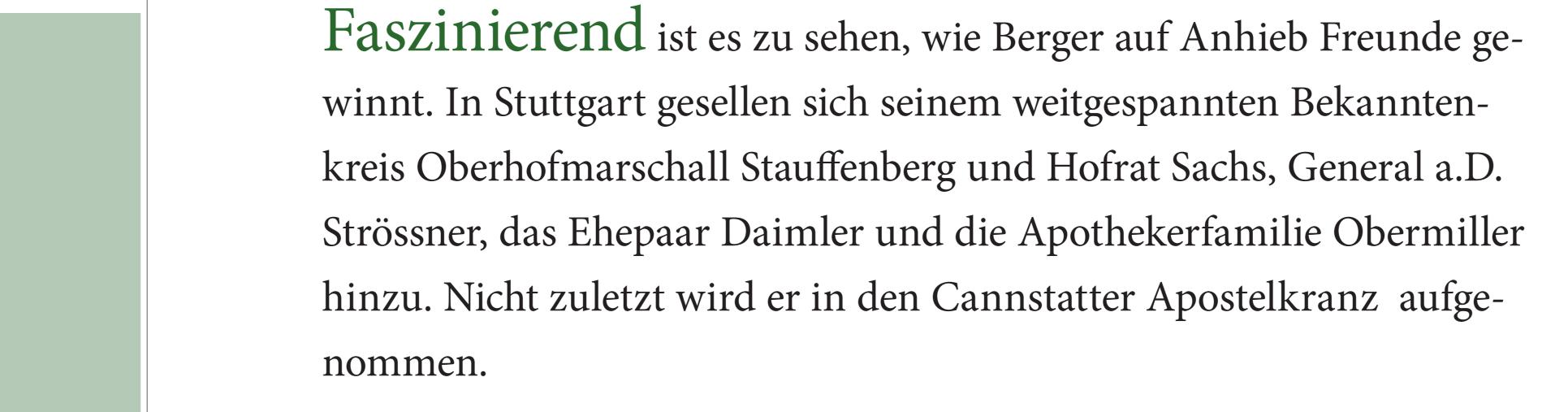
Spurlos Verschwunden?

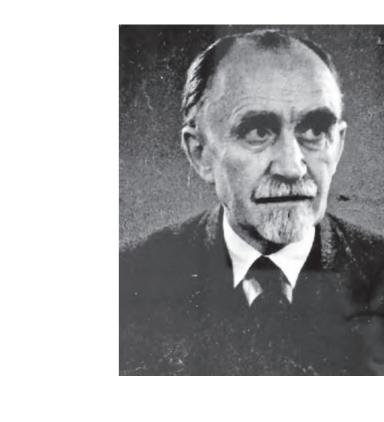
Noch einmal kann Berger dem Finanzminister und Oberbürgermeister Lautenschlager seine Pläne vorstellen. Professor Goebel, Direktor des Münchener Botanischen Garten nennt sie überzeugend und betont, ur der erfahrene Berger könne sie umsetzen. Alles vergebens, nach eijährigem Kampf resigniert Berger und lässt sich in den Ruhestand



Warum sind aus diesen Wilhelma-Jahren so wenig Akten überkommen? Elise Berger verweist auf Oskar Gerhardt als persönlichen Gegner ihres Mannes im Finanzministerium! Als Buchautor schreibt dieser Gerhardt 1936: "Hofgärtner Sebastian Müller bekleidete den Posten von 1892 bis 1915; er wurde abgelöst von Hofgärtner Klotz. An seine Stelle trat im Jahr 1933 der jetzige Betriebsleiter Studienassessor Schöchle."Warum übergeht er Berger, obwohl er die Akten genauestens kennt? Kann er sich darauf verlassen, dass seine Fälschung unerkannt bleibt, weil die Akten schon verschwunden sind, als seine "Plauderei auf Grund reichhaltigen Quellenmaterials" erscheint? Ist das das Motiv des erklärten Antisemiten, darin zu suchen, dass Bergers Frau Jüdin

war?





Genie der Freundschaft

Schon während seiner Wanderjahre hat er keine Wirkungsstätte verlassen, ohne mühelos neue Beziehungen anzuknüpfen. In Dresden beginnt die Beziehung zu den bedeutenden Kollegen Ledien und Dinter, beiden bleibt er lebenslang freundschaftlich verbunden. Dinter erzählt ihm als Erster von La Mortola. Dort, wo Berger bald darauf sein berufliches Glück fand, werden ihm Carl Hagenbeck, die Gelehrten Ernst Haeckel und Georg Schweinfurth sowie König Ferdinand von Bulgarien zu Freunden.

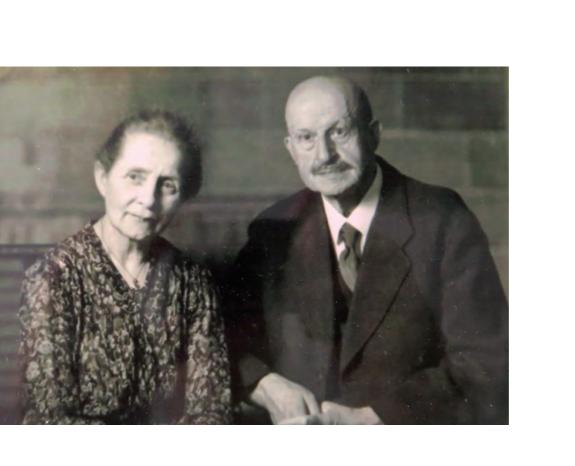
Auch andere Hoheiten scheint seine Persönlichkeit zu beeindrucken.

sonders leutselig ist Prinz Albrecht von Preußen, der Arm in Arm mit

Sie von unseren deutschen Sozialisten" verblüfft. Von Großherzogin

Marie Mecklenburg bekommt Berger eine Brillantnadel als Andenken.

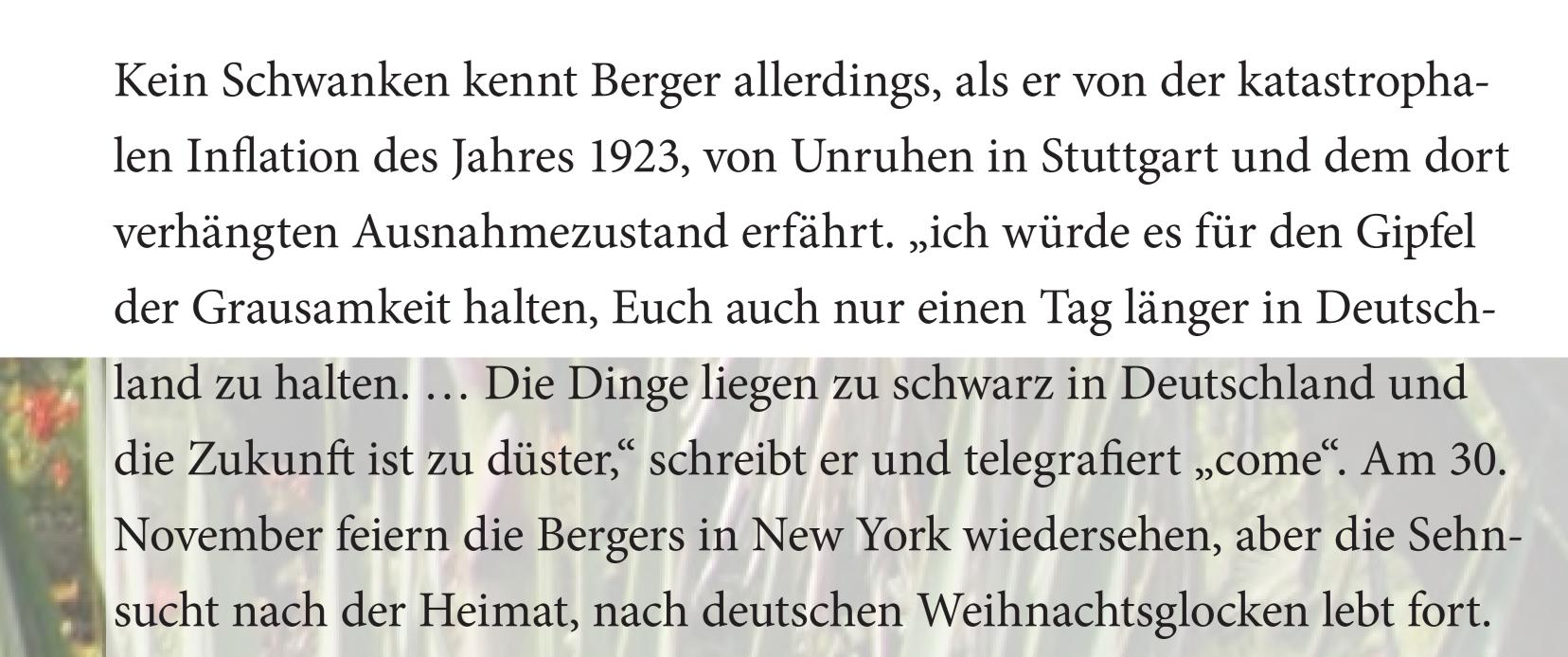
Alexandra Princess of Wales lässt sich von ihm führen und spricht zu





In Stuttgart kaltgestellt, hat doch die Fachwelt Berger nicht vergessen. "Ihre Arbeit ist klassisch", hat ihm der Kakteenspezialist Joseph N. Rose 1905 zu "Systematic Revision oft the genus Cereus Mill" gratuliert. Als er von Bergers unglücklicher Situation hört, empfiehlt er ihn der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Geneva als hervorragenden Botaniker und wunderbare Persönlichkeit. Nach langem Abwägen tritt Berger am 8. April 1923 die Reise an.

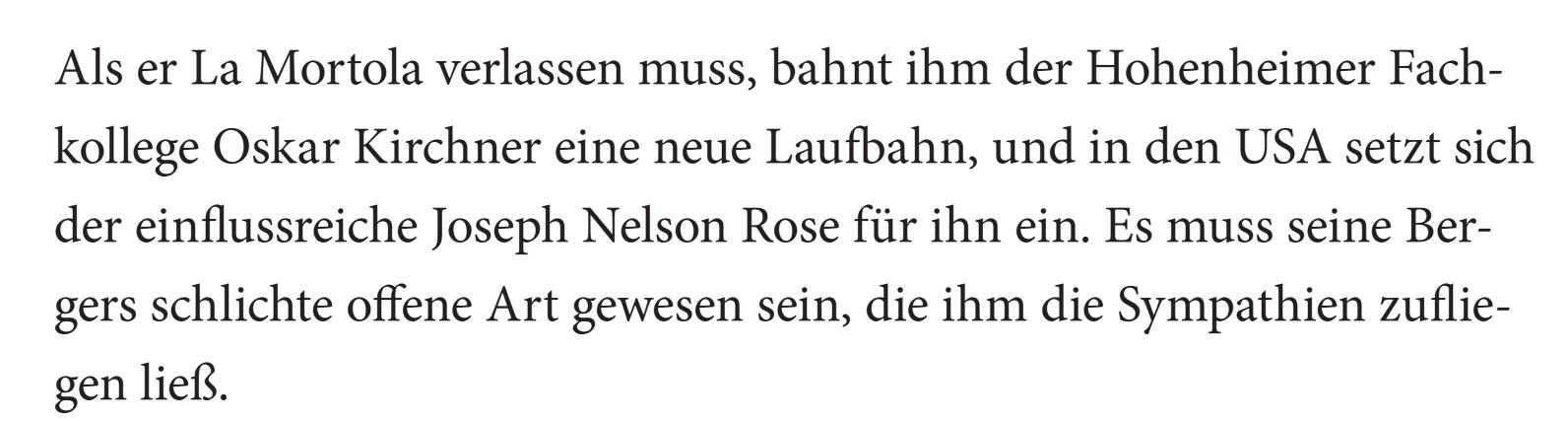
An Geneva vertieft er sich sogleich in die Arbeit, findet sie schwierig, aber hochinteressant und hofft sie bald zu meistern. Überdies sind "alle Leute … rührend lieb", und sein Vorgesetzter Mr. Hedrick gibt unverhohlen zu erkennen, dass er ihn über die vereinbarte Zeit hinaus als Mitarbeiter behalten möchte. Berger sieht und bewundert viel Neues, und bleibt dennoch ambivalent: "Schon am ersten Tage sagte ich mir, das Land hat alles nur keine Seele." Ein aussichtsreiches Angebot aus Washington erfreut ihn: "Die Amerikaner scheinen eine große Meinung von mir zu haben", aber der Gedanke "im Amerikanertum aufzugehen" ist ihm nicht sympathisch."





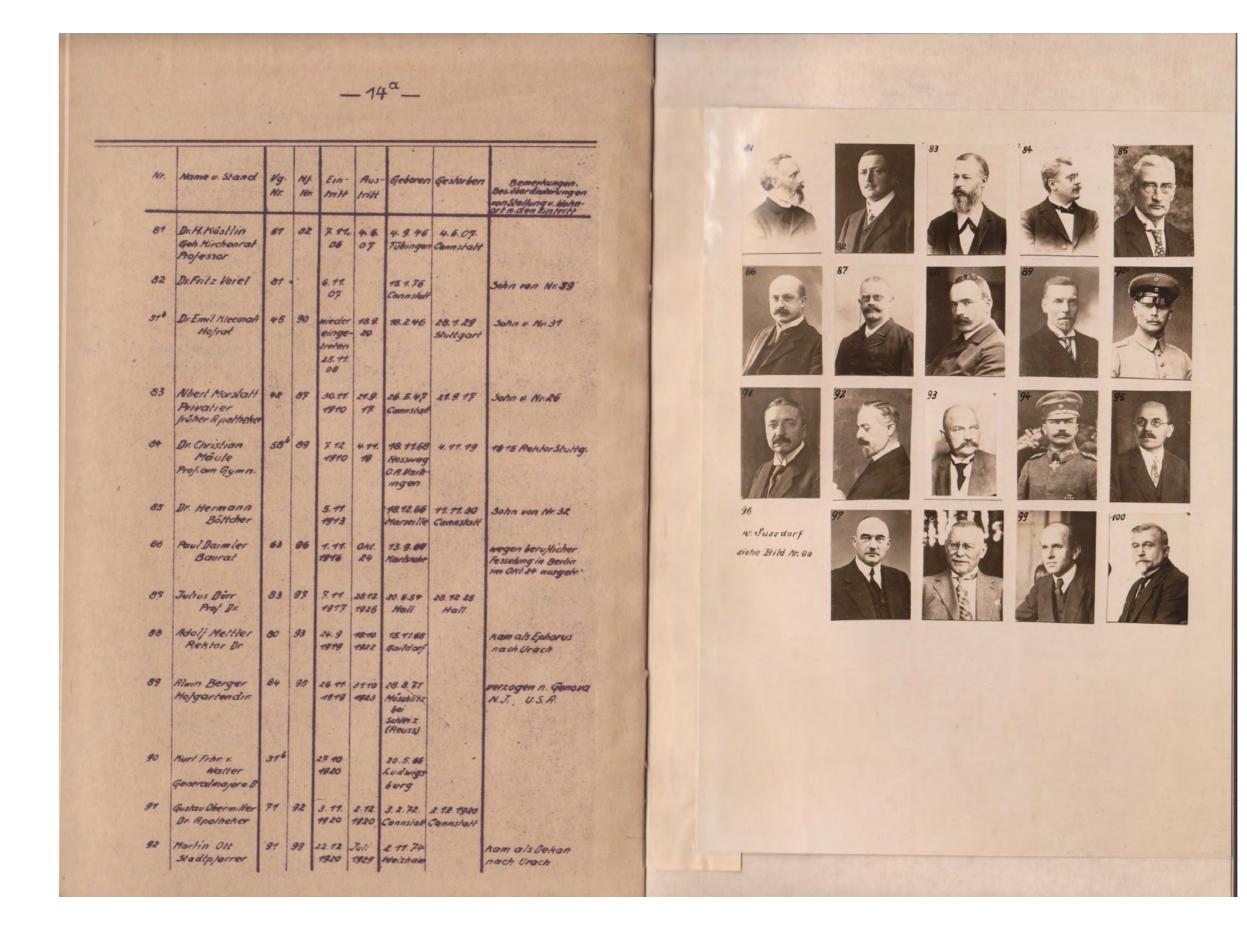


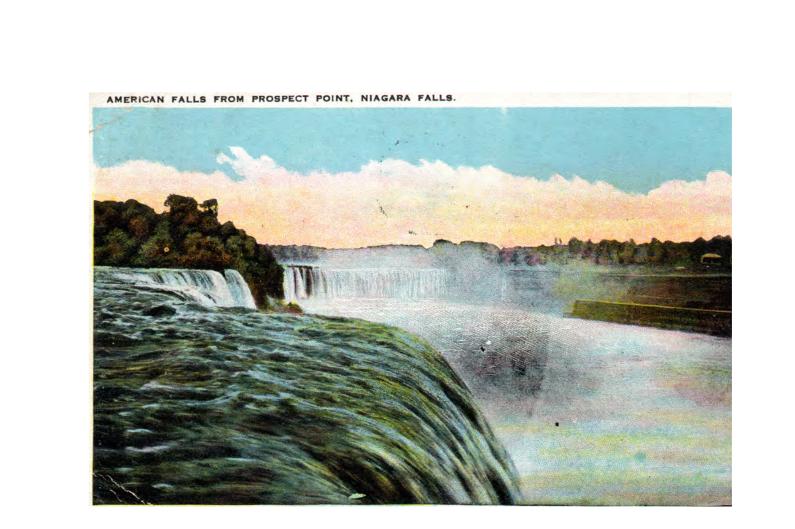
Amerika, den Beeren auf der Spur





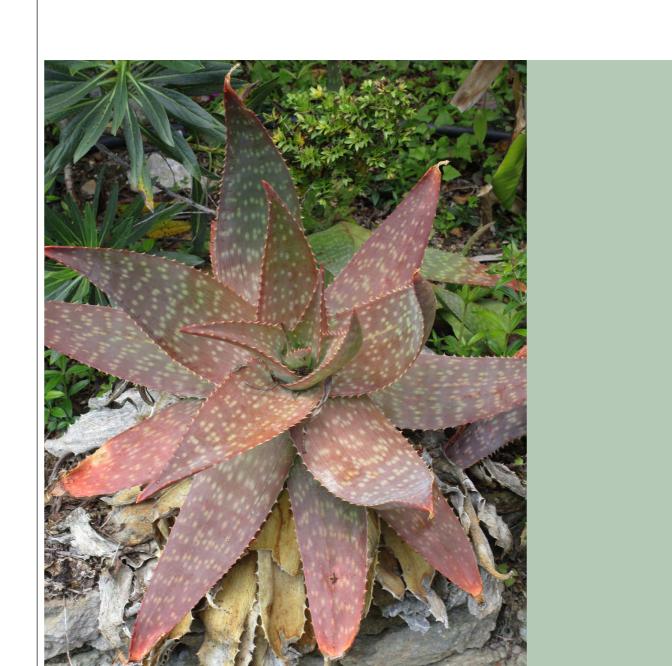












Februar 1926, Bergers Aufgabe in Geneva ist gelöst und hat allgemeine Anerkennung gefunden, da löst das Württembergische Kultministeriums Euphorie aus mit dem Vorschlag, Berger die Verwaltung der botanischen Bestände der Naturalienversammlung anzuvertrauen. Eine herrliche Schicksalswendung sieht Elise Berger darin, "nach dem lieben Stuttgart zurückzukehren und all die lieben Freunde wiederzusehen".

Stuttgart, Naturkundemuseum

Dabei eröffneten sich bescheidene Aussichten. Für die nebenamtliche Verwaltung der botanischen Bestände sollte Bergers Ruhegestalt um 2000 Reichsmark jährlich erhöht werden.

Von Freunden umgeben und Zufriedenheit ausstrahlend nimmt Berger im August noch an einem Internationalen Botaniker-Kongress in Ithaka teil, dann verlässt die Familie an Bord der "Bremen" Amerika. Fritz allerdings muss zurückbleiben, er hatte sich auf ein paar Jahre nach Arizona verpflichtet. In Cannstatt angekommen, kehren Bergers zu einem Imbiss im Hause Obermiller ein, dann wandern sich "vergnügt über die wohlbekannte alte Wilhelmsbrücke" dem von Amerika aus erworbenen Siedlungshäuschen auf der Steig zu, wo sie alsbald heimisch werden.

In der Naturaliensammlung warten Berge von Arbeit. Die neue Aufgabe vertragsgemäß nebenamtlich anzugehen, ist nicht Bergers Art. Er übernimmt alle Aufgaben seines Vorgängers und widmet sich besonders dem bedeutenden Herbarium, das dringend einer Neuordnung bedarf. Im März 1930, nach einem Besuch im Genfer Botanischen Institut, kann er sich im "Interesse der Württembergischen Naturaliensammlung" den Hinweis nicht versagen, dass "die Mehrzahl der Pflanzenpakete ... Staub und Insektenfraß ausgesetzt ... und zum Teil in alten Zeitungsblättern als Umschlag liegen, sodass ein richtiges Einordnen und damit die Gebrauchsfähigkeit der Sammlung unmöglich wird."



Pflanze Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in llen Wiesen und Büschen umher", sommt schließlich auf die "Eselswank", um desto eifriger wieder zu ernen, wenn es wieder nass und kalt st. Den Eltern bleibt seine Begabung wicht verborgen, sie schicken ihn aufs Symnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er





Reisen und ein Wiedersehen mit La Mortola

Neben seiner Tätigkeit im Museum setzt Berger seine wissenschaftliche Arbeit fort: 1929 erscheint "Kakteen. Anleitung zur Kultur und Kenntnis der wichtigsten Arten", 1930 "Crassulaceae" in Englers Natürliche Pflanzenfamilien. Ferner verdankt er seinem Ruf als Gartenkünstler Aufträge reicher Gartenfreunde. Dazu reist er 1929 nach Bordighera, 1930 nach Blanes (Provinz Gerona, Spanien). Die arbeitsreichen Reisen bieten Gelegenheit, die alte Wirkungsstätte La Mortola aufzusuchen. Zufrieden berichtet er nach Hause, dass ihn die Mortolesen nicht vergessen haben. Die Riviera hingegen sei kahl und hässlich geworden, Hanburys Garten habe seinen botanischen Charakter weitgehend verloren. Immer wieder preist er Cannstatt und das Schwabenland als Orte seiner Sehnsucht.

Erholungsbedürftig kehrt Berger von der Spanienreise zurück. Trotzdem nimmt er im Juli 1930 für die Naturaliensammlung an einem pflanzensoziologischen Lehrgang im Tessin teil. Er will sich keine Schwäche eingestehen und erleidet auf einer Gebirgstour einen Herzanfall. Im Januar 1931 bricht er am Arbeitsplatz zusammen. Langsam erholt er sich, aber die Einladung Exkönig Ferdinands, "in alter Freundschaft" den Garten der Veste Coburg gemeinsam zu gestalten, muss er ausschlagen. Im April wirft ihn eine Schmerzattacke aufs Krankenlager. Der Hausarzt verkennt die Blinddarmentzündung. Zu spät kommt Berger ins Cannstatter Krankenhaus und stirbt am 21. April in den Armen seiner Frau.

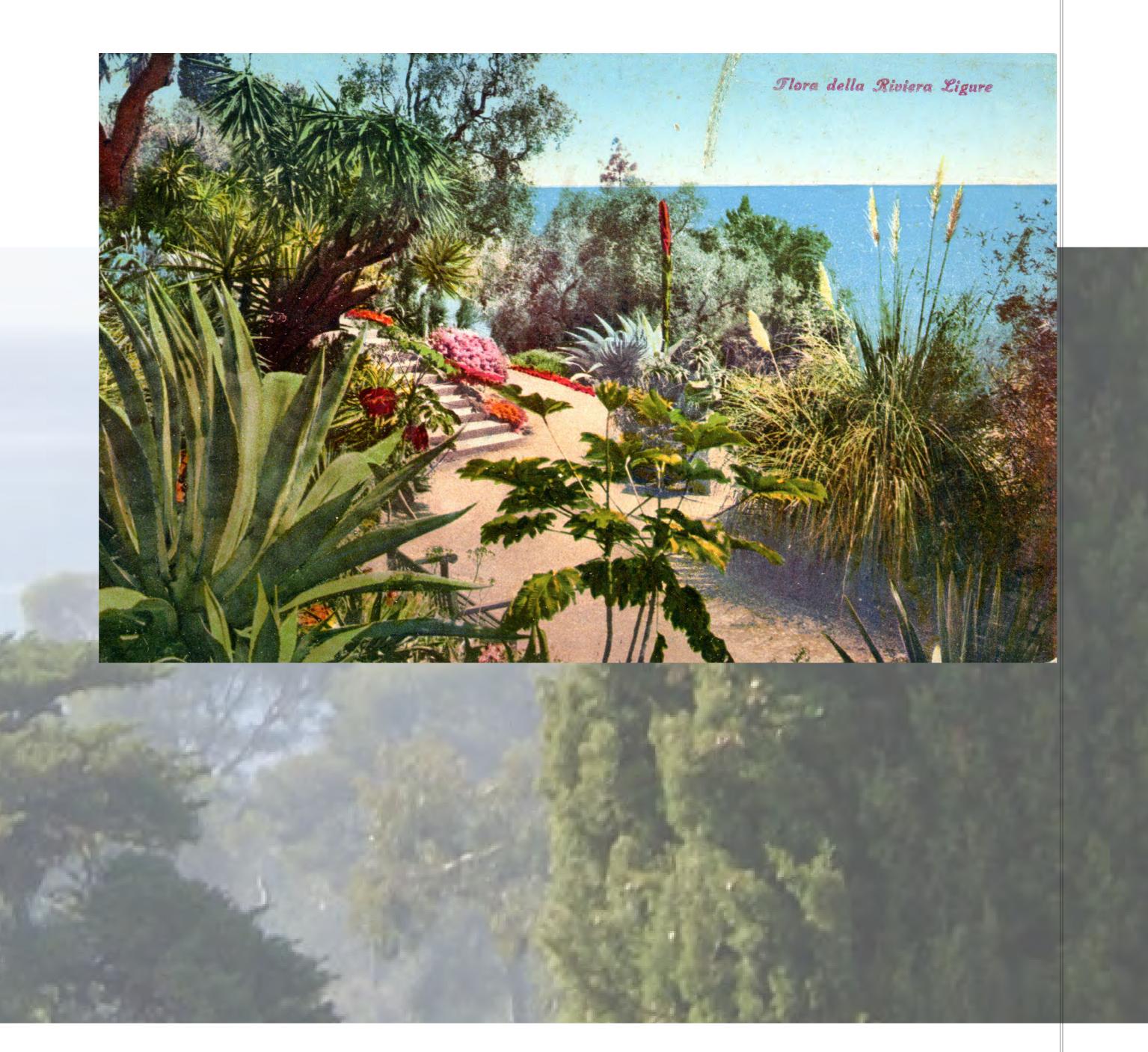
Man habe es damals lebhaft bedauert, schreibt das "Tagblatt", "dass Stuttgart diese bedeutende Kraft gerade zu einer Zeit verloren ging, als noch eine große Reihe gärtnerischer Aufgaben zu lösen war." Diesen Verlust erklärt die Schwäbische Kronik sybillinisch mit "mancherlei Schwierigkeiten", die sich nach der Revolution mit dem Betrieb der Schlossgärten ergeben hätten.

Pflanz

Mühelos kommt der kleine Berger in der Dorfschule voran, doch im Sommer ist "er lieber draußen, streift in allen Wiesen und Büschen umher", kommt schließlich auf die "Eselsbank", um desto eifriger wieder zu lernen, wenn es wieder nass und kalt ist. Den Eltern bleibt seine Begabung nicht verborgen, sie schicken ihn aufs Gymnasium nach Schleiz, wo er die Woche über wohnt. Auf dem Heimweg ins Wochenende botanisiert er und entdeckt manches für ihn noch "seltene" Pflänzchen













Ende in Theresienstadt

Auf diese Rückkehr in die Heidelberger Straße folgen Schicksalsschläge, die sich annähernd so datieren lassen: 1936 erleidet sie einen Schlaganfall und wird pflegebedürftig. 1937 müssen Elise und Tochter Verna ihr Haus in der Heidelberger Straße räumen, man weiß nicht, ob aus materieller Not oder aufgrund politischen Drucks. Ihre Wohnungen Brenzstraße 19 und Seestraße müssen sie auf Betreiben der Gestapo nacheinander verlassen, um schließlich in die Kernerstraße 11 abgedrängt zu werden, wo sie ausgebombt wurden. Den Schlusspunkt aller Torturen und Schikanen bilden Elise Bergers Deportation nach Theresienstadt und ihr Tod vier Wochen später am 11. Februar 1944.



